

# bewahren | entdecken | dokumentieren | lernen & lehren **Jüdisches Leben Kraichgau e.V.**

## Liebe Mitglieder, Partner und Interessierte von Jüdisches Leben Kraichgau!

Unser Verein ist am 27. Oktober 2012 vier Jahre alt geworden. Das ist ein Grund zur Freude und Dankbarkeit. Viel ist in diesen Jahren schon bewegt worden. Unser Halbjahresrundbrief will Sie einladen, die Höhepunkte der zweiten Jahreshälfte 2012 nachzuerleben.

Dr. Michael Rosenkranz hat sich dieses Mal über „die Fürsorge für einen Verstorbenen im Judentum“ Gedanken gemacht. Ein immer aktuelles und wichtiges Thema.



Unsere Ausstellung „Dem Vergessen entrissen. Jüdisches Leben im Kraichgau“ ist auch im neuen Jahr auf Wanderschaft: Vom 27. Januar bis 7. Februar 2013 wird sie in Bad Schönborn und vom 17. bis 27. März 2013 in Freudental zu sehen sein. Im Spätherbst ist sie im Rahmen der Jüdischen Kulturwochen für das Stuttgarter Rathaus vorgesehen.

Wie Sie erkennen können, gibt es dazwischen noch genügend Möglichkeiten, die Ausstellung auszuleihen. Bernd Röcker als Kontaktperson ist zu erreichen unter Tel. 072 62/51 10.

Wenn ich an 2013 denke, so bin ich gespannt auf die erste Vereinsreise nach Israel vom 19. bis 26. Mai, die wir Ihnen und allen Interessierten anbieten.

1978 fieberte ich meiner ersten Israelreise entgegen. 2013 möchten wir Ihnen einen Einblick in dieses kleine, facettenreiche und in sich widersprüchliche Land geben, vom geschichtsträchtigen Jerusalem bis zum kosmopolitischen Tel Aviv, von der Judäischen Wüste bis zu den fruchtbaren Hügeln Galiläas. Sie werden unsere Freundschaftsstadt kennenlernen, die Pionierstadt Zichron Yaakov, ein schmucker Weinort am Hang des Carmelgebirges und einer der bekanntesten Orte Israels.

Der Monat Mai ist ein optimaler Reisemonat für Israel: das Land ist noch grün, die Regenzeit aber vorbei.

Ich freue mich, wenn Sie uns auf diese besondere Reise begleiten.

Wenn Sie Rückfragen haben, können Sie sich gerne mit mir in Verbindung setzen.

Ich wünsche Ihnen eine frohe Advents- und Weihnachtszeit und ein friedvolles Jahr 2013; das jüdische Jahr 5773 hatte indes schon am 16. September 2012 begonnen.

Mit herzlichen Schalomgrüßen

*E. Hilbert*

Ihre Elisabeth Hilbert  
 1. Vorsitzende  
 Jüdisches Leben Kraichgau e. V.  
 Tel. 072 62/40 16  
 e-mail: h.e.hilbert@web.de

## Halbjahresrückblick 2 / 2012

Am 22. Juni haben wir mit Pfarrer i. R. Bernd Göller den jüdischen Friedhof in Bad Rappenau-Heinsheim besucht, einen der schönsten und größten Friedhöfe in Südwestdeutschland.

In den Kreis „55-plus“ mit Diakon Frieder Georgi waren wir am 28. Juni eingeladen und konnten über unseren Verein und unsere Projekte berichten.

Beim Israel-Kreis der CG Steinsfurt haben wir am 8. Juli ebenfalls anhand unserer Vereins-Präsentation über unsere Arbeit informiert.

Ein Höhepunkt war der 12. Juli: Der Menachem & Fred-Wanderweg wurde im Beisein der beiden Brüder Dr. Menachem Mayer und Fred Raymes, deren Frauen sowie vielen Gästen aller Altersgruppen eingeweiht. Als Veranstalter zeichneten der Verein für Kultur und Heimatpflege Neidenstein e.V., der Heimatverein Hoffenheim und Jüdisches Leben Kraichgau e. V.

Diesen gut ausgeschilderten Wanderweg zu entdecken, von Hoffenheim nach Neidenstein und umgekehrt, möchten wir Ihnen wärmstens empfehlen.

Vom 26. Juli bis 3. August fand in Eppingen der erste Teil einer internationalen Jugendbegegnung statt, der zweite in der darauf folgenden Woche dann in Zichron Yaakov, Israel. Die Organisatoren waren Andreas Fischer und Vivian Ischner von der Kinder- und Jugendförderung Eppingen. Wir als Verein waren eingeladen, uns in der ersten Woche durch Führungen zu beteiligen und den Abschiedsabend am 2. August auszurichten. Die 20 Jugendlichen, je 10 aus Eppingen und aus Zichron Yaakov, hatten als Aufgabe ein gemeinsames Fotoprojekt, das mit dazu beitrug, ihnen das „Zusammenwachsen“ zu erleichtern. Es hat uns viel Freude gemacht, sich mit einzubringen. Die Vernissage mit ausgewählten Fotos fand am 11. Oktober in der Alten Universität statt. Die Ausstellung lohnte sich anzuschauen, Gegensätzliches und Gemeinsames wurde durch die Fotos verdeutlicht.

Am 16. August waren Elisabeth Hilbert und Martina Keppler ins Bruchsaler Rathaus zu einem Empfang zu Ehren der Großnichte von Berthold Rosenthal eingeladen. Mit ihrer Tochter Rebecca reiste Babette Ballinger aus New York das erste Mal in den Kraichgau. Herr Rosenthal hat vor bald neunzig Jahren einen wichtigen Grundstock für die jüdische Geschichte gelegt: 1927 kam sein Buch „Heimatgeschichte der badischen Juden“ heraus. Heimatforscher Dietmar Konanz zeigte den beiden Nachfahren auf dem Obergrombacher Jüdischen Friedhof im Anschluss an den Empfang eine große Anzahl von Gräbern ihrer Angehörigen. Sie zu begleiten war eine Ehre für uns.

Am 31. August wagten wir uns auf neues Terrain: Wir hatten ein Klezmer-Konzert organisiert und waren nun auf die Resonanz gespannt. Das Ensemble SHOSHANA („Lilie“) kam aus Dessau und Leipzig. Die drei Musikanten waren sehr angetan von der Akustik der Adelshofer Kirche und ihrer halbrunden Form. Es kamen tatsächlich 250 Gäste aus weiten Teilen des Kraichgaus, die die Musikrichtung des Klezmers begeistert aufnahmen, bis hin zu stehenden Ovationen – ein voller Erfolg!

Darüber hinaus ist durch Konzert-Spenden dieses Abends unser Projekt „Kraichgauwald“ um 224 Bäume angewachsen. Bis zu einem „richtigen“ Wald werden jetzt noch 2.974 Bäume benötigt. Die Klezmerim (Musikanten) haben sich im Kraichgau sehr wohl gefühlt; am nächsten Tag konnten sie noch das „jüdische Eppingen“ besichtigen sowie mit Siegfried Ozolins die einzigartige Alte Synagoge in Steinsfurt.

Am 4. September gab es eine Privatführung für Simon Keller-Weiß aus Chile. Heimatforscher Scheuerbrandt aus Bad Rappenau-Grombach hatte sich mit Elisabeth Hilbert in Verbindung gesetzt. Herr Keller-Weiß – sein Interesse gilt der Genealogie – hat durch seine Vorfahren Verbindungen zu verschiedenen Orten des Kraichgaus, auch zu Flehingen und Hoffenheim. In Santiago de Chile gibt es seit den 30er Jahren eine große jüdisch-deutsche Gemeinde, so berichtete er.

Am 23. September fand unser zweiter Vereinsausflug statt. In diesem Jahr ging es nach Vaihingen/Enz – dort befand sich ein Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof/Elsass. 4.500 Menschen

aus mehr als 20 Nationen waren dort zur „Vernichtung durch Arbeit“ vorgesehen. Was uns neben allem anderen tief bewegte, war die Tatsache, dass es in dieser dunklen Geschichte auch direkte Verbindung zu einem kleinen Kraichgau-Dorf gibt, dessen Verwicklung darin bisher noch nicht bearbeitet, geschweige denn aufgearbeitet wurde.

Am 5. Oktober luden wir zum letzten Mal in diesem Jahr zum externen Stammtisch ein, Schluchtern war an der Reihe, die badische Exklave, heute ein Ortsteil von Leingarten. Pfarrer Jochen Ellinger und Heimatforscher Norbert Geiss führten uns sachkundig und voller Engagement durch die dortige jüdische Geschichte. Der kleine jüdische Friedhof, heute von einem Wohngebiet umgeben, war für uns eindrucksvoll. Im Gemeindehaus gab es eine Überraschung: Ein Tagebuch der Schluchterner Jüdin Elise Vollweiler war aufgetaucht; es wurde inzwischen für Interessenten abgedruckt. Elise Vollweiler hat voller Mut und Geistesgegenwart zu Papier gebracht, was sie in den letzten Tagen vor dem Abtransport nach Gurs erlebt hat, wie auch die erschreckenden Ereignisse des Transports bis hin zu den ersten Tagen im Lager Gurs. Wir waren die ersten, die aus diesem gedruckten Tagebuch vorgelesen bekamen. Es war sehr bewegend! Wenn Sie auch an diesem Tagebuch von Elise Vollweiler Interesse haben, melden Sie sich bitte beim Ev. Pfarramt Schluchtern. Gegen eine kleine Gebühr bekommen Sie es zugesandt.

Am 6. Oktober waren einige von Jüdisches Leben Kraichgau e. V. bei der feierlichen Wiedereröffnung des Weil-Mausoleums in Waibstadt zu Gast. Rund 35 Angehörige der Familie Weil aus aller Welt waren gekommen. Wir konnten beim Wiedersehen mit einigen davon an das Fest anknüpfen, das wir im Mai 2009 für sie in der Alten Universität Eppingen ausgerichtet hatten. Marianne Sekulow-Weil aus den USA und Doris Brendel aus der Londoner Gegend seien hier stellvertretend genannt.

Am 9. Oktober war unser Verein zum Abschiedsfest des Jugendaustauschs im Zuge des Seminarurses Israel am Hartmanni-Gymnasium eingeladen. 13 Jugendliche der Highschool aus Zichron Yaakov haben den Anfang gemacht und Eppingen besucht. Die deutschen Jugendlichen werden im Frühjahr 2013 Israel und Zichron Yaakov kennenlernen. Auch bei diesem Fest war es schön, mitzerleben, dass die Israelis und die Deutschen zu Freunden geworden sind. Der Abschiedsabend wurde auf Burg Streichenberg, also in einem besonders für Israelis außergewöhnlichen Rahmen, ausgerichtet. Johanna Hockey und unser Mitglied Alan Götz, beide Lehrer am Hartmanni-Gymnasium, sind die Projektleiter.

Am 14. Oktober fand die Jahrestagung der Alemannia Judaica statt, dieses Jahr in Kirchheim unter Teck. Vier Vorstandsmitglieder waren dabei. Wie immer ein abwechslungsreiches Programm, das Dr. Joachim Hahn mit den Ausrichtenden zusammenstellte.

An der diesjährigen Feierstunde in Neckarzimmern am 21. Oktober nahmen wir zu dritt teil. Das Jugendprojekt Mahnmal nimmt dort weiter Gestalt an. Gedenksteine aus dem Kraichgau sind auch wieder dazu gekommen: von Bad Rappenau-Wollenberg und von Kirchartd-Berwangen.

Am 26. Oktober hat uns Dr. Peter Kudella virtuell auf seine Israel- und Jordanien-Reise mitgenommen. So wurde der Stammtisch im Ratskeller durch eine interessante Präsentation bereichert.

Eine besondere Begegnung fand am 4. November statt: Aufgrund einer E-Mail-Anfrage besuchten Ute Coulmann und Volker Geisel die alevitische Gemeinde in Wiesloch. Sie stellten unseren Verein vor, informierten über das Judentum und stießen bei den Aleviten auf großes Interesse.

Die uns wichtig bleibende Gedenkfeier zur Reichspogromnacht 1938 wurde am 9. November abends im Beisein von Eppinger Schülern und Oberbürgermeister Klaus Holaschke abgehalten.

Am 12. November ist die Wanderausstellung „Dem Vergessen entrissen. Jüdisches Leben im Kraichgau“ im Landratsamt in KA eröffnet worden. Sie wird dort bis zum 7. Dezember im Foyer gezeigt.

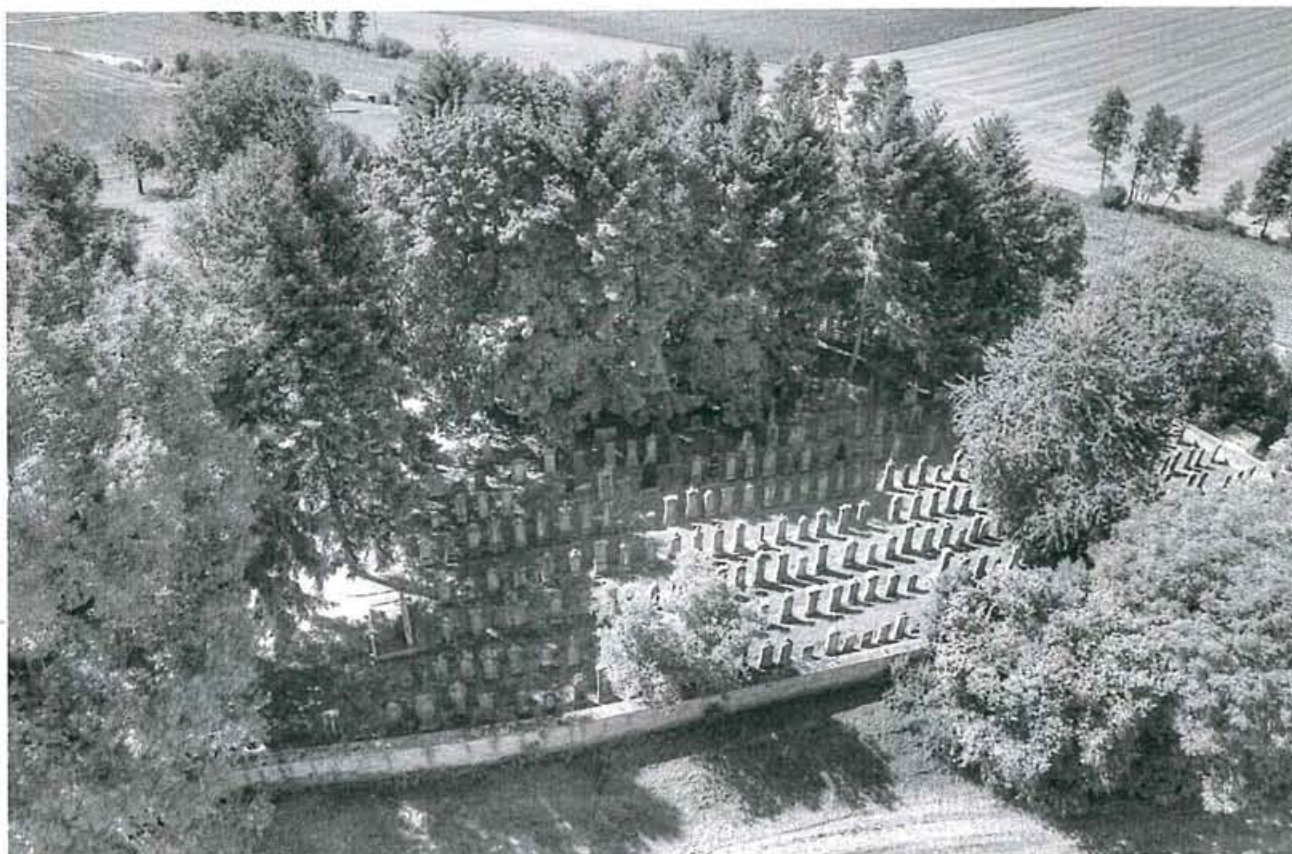
Wir planen, am 1. Dezember zum zweiten Mal beim Eppinger Weihnachtsmarkt vertreten zu sein. Der Stand wird sich wieder ganz zentral gegenüber der Alten Uni bei der Bäckerei Stier befinden.

## Vorläufige Termine 2013

- Fr, 25.01.2013:** Filmabend zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus (27. Januar) in der VHS in Sinsheim
- Fr, 22.03.13:** Exkursion in das „jüdische (Bad) Schönborn“
- Fr, 05.07.13:** Exkursion zum jüdischen Friedhof Obergrombach
- So, 01.09.13:** Teilnahme am Tag der Jüdischen Kultur  
Abschluss: Klezmer-Konzert mit JONTEF ([www.jontef.de](http://www.jontef.de))
- Fr, 27.09.13:** „Jüdisches Eppingen“
- Mo, 11.11.13:** Gedenken an die Reichspogromnacht mit Schülern und OB Holaschke

Auf sämtliche Termine werden Sie noch separat durch eine Rundmail von Frau Keppler oder telefonisch aufmerksam gemacht, darüber hinaus durch die örtliche Presse und auf unserer Internetseite.

Die jüdischen Feiertage für das Jahr 5773/5774 können Sie ebenfalls aus unserer Homepage ersehen ([www.jlk-ev.de](http://www.jlk-ev.de)) oder telefonisch erfragen.



Der jüdische Friedhof Eppingen

Luftaufnahme: Konrad Plank

## Die Fürsorge für einen Verstorbenen im Judentum

Wenn die Regungen des Lebens erloschen sind, die einen menschlichen Körper zum Menschen machen, dann liegt er leblos vor uns, jetzt ein Toter. Aber noch zeigt sein Leib uns das Ebenbild Gottes, in dem er erschaffen worden ist (Thorah, I. B.M. 1, 27). Deshalb begegnen wir einem Verstorbenen mit Ehrerbietung, auch wenn uns der Tote nicht bekannt ist. Er kann sich nicht mehr wehren. Es ist daher unsere Aufgabe, ihm die Ebenbildlichkeit zu bewahren, – das ist nicht zuletzt seine Schönheit –, solange er auf der Erde unsere Blicken preisgegeben ist, unangetastet, unverletzt, ungeschändet, und ihn der Erde zurückzugeben, bevor er die Ebenbildlichkeit verliert: Auch wenn wir wissen, dass alles Weiche am Körper sich in der Erde auflöst, und schließlich nur die Knochen übrig bleiben, so achten wir doch mit besonderer Sorgfalt darauf, dass der Leib des Verstorbenen unversehrt bleibt. Er ist die sichtbare Entsprechung der geistigen Gestalt des Verstorbenen, die bei einer Verletzung des Leibes mit verletzt werden würde. Nach jüdischer Überzeugung wird der Verstorbene am Ende der Tage in dieser Gestalt zu neuem Leben wiedererstehen. Die mit dem Eintreten des Todes vom Körper getrennte Seele bleibt diesem bestimmt; die Trennung ist nur vorübergehend. Deshalb werden jüdische Gräber nicht nach einer bestimmten Zeit aufgehoben, – die Verstorbenen sollen in ihrem Grab unangetastet ruhen dürfen bis zu jener fernen Zeit.

Dass der tote Körper sich in der Erde von selbst auflöst und zu Erde wird, widerspricht dieser Vorstellung nicht. Ja, er soll zu Erde wieder werden dürfen, es soll nicht verhindert werden, weshalb im Judentum jegliche Konservierung des toten Körpers abgelehnt wird, und sei es nur durch einen zu stabilen Sarg. Dieser Vorgang soll allerdings auch nicht gewaltsam, etwa durch Verbrennung, herbeigeführt werden. Bewahrt werden soll die geistige Gestalt des Verstorbenen, derer gedacht wird. Ein Bewahren des toten Körpers ist unerwünscht; jeglicher Kult um den toten Körper wird verabscheut. Das Grab soll würdig, aber einfach und schlicht sein. Ein Unterschied zwischen arm und reich soll nicht mehr bestehen. Grabschmuck ist deshalb nicht üblich.

Die Ehrfurcht gebietet uns, den Leib des Verstorbenen zu versorgen, bevor er beerdigt wird, ihn also nicht in dem oft unschönen Zustand zu belassen, in dem er sich beim Erlöschen des Lebens befindet, ihm die menschliche Schönheit zurückzugeben. Diese Pflicht haben alle, unabhängig vom Verhältnis zu dem Verstorbenen. Damit er nicht mit starren offenen Augen daliege, werden ihm die Lider geschlossen. Der herabfallende Unterkiefer wird hochgebunden, sodass der Mund geschlossen ist. Am Leib angebrachte Fremdkörper werden möglichst entfernt. Der Leichnam wird ausgestreckt, dass er würdig daliege. Ist er entkleidet, wird er mit einem Tuch bedeckt, um ihn nicht entblößt daliegen zu lassen. Um Verwesungsvorgänge vor der Beerdigung zu verzögern, wird eine kühle Umgebungstemperatur herbeigeführt. Eine Kerze wird am Kopfende entzündet; dieses Licht leuchte dem Verstorbenen auf seinem weiteren Weg. Es bleibt mindestens 30 Tage, bei Eltern 12 Monate am Brennen und wird danach erneut an jedem Jahrzeittag entzündet. Der Verstorbene wird nicht allein gelassen. Man wacht bei ihm und wechselt sich dabei ab.

In jeder intakten jüdischen Gemeinde gibt es eine Einrichtung, die Chevra Qaddischa, Heilige Gemeinschaft, genannt wird: Männer und Frauen, die sich ehrenamtlich bereit erklären, die Betreuung von Schwerkranken, Sterbenden und die Fürsorge für die Verstorbenen und die Hinterbliebenen durchzuführen. Die Chevra Qaddischa hilft den Angehörigen bei allen Formalitäten, bei den Vorbereitungen für die Beerdigung und in der Trauerwoche. Die Chevra Qaddischa übernimmt den Leichnam.

Der Tote soll nicht in unsauberem und unreinem Zustand der Erde zurückgegeben werden, aus der der Leib gebildet wurde (Thorah, I. B.M. 2, 7). So wird vor der Beerdigung die Totenwaschung vollzogen, die zunächst aus einer Säuberung des Leichnams besteht, an die sich eine rituelle Waschung mit reinem Wasser (Taharah) anschließt. Der Tote liegt dabei völlig entkleidet auf einem für die Waschung geeigneten Tisch, allerdings den Blicken der Waschenden entzogen durch ein bedeckendes Tuch. Anschließend werden ihm die Totenkleider (Tachrichim) angezogen, die aus einfachem Leinen gefertigt sind, mit nicht vernähten Fadenden. Bei männlichen Verstorbenen bestehen sie aus Mütze, Hemd (bzw. dem Kittel, den er schon bei Lebzeiten an Yom Kippur und an Pessach beim Seder mahl trug), Hose, Gürtel, Socken; außerdem wird der Verstorbene in seinen Talith gehüllt, der durch Lösen der Knoten an den Schaufäden unbrauchbar gemacht wurde, – denn der Leichnam ist nicht mehr in der Lage, Gebote zu erfüllen, an die ihn intakte Schaufäden erinnern würden. Weibliche Verstorbene werden in eine Haube, ein Kleid mit Gürtel und Strümpfe gekleidet. Danach wird der Tote in einen schmucklosen Sarg aus rohen Holzbrettern gelegt, in Israel auch nur in ein Tuch gehüllt. Wenn vorhanden, legt man ein Säckchen mit Erde aus dem Lande Israel dem Verstorbenen unter den Kopf, um so wenigstens symbolisch die Verbundenheit mit dem verheißenen Land herzustellen. Der Sarg wird dann geschlossen.

Nun wird der Tote zum Friedhof gebracht, zunächst zum Andachtsraum. Als Zeichen der Trauer reißen die Angehörigen ihre Kleidung an einer Stelle etwas ein. Einer, der den Verstorbenen gut kannte hält nun eine Würdigungsansprache (Hesped), in der des Toten ausschließlich zum Guten gedacht wird. Danach wird der Sarg zum erst kurz zuvor ausgehobenen Grab getragen, – ihn dahin zu begleiten gilt als Liebestat. Der Weg dorthin wird dreimal unterbrochen, indem der Psalm 91 („Wer im Schutz des Höchsten wohnt ...“) gesprochen wird. Der Sarg wird dann ins Grab herabgelassen und von jedem der Anwesenden mit Erde bedeckt, – dies ist der wesentlichste Liebesdienst, der dem Toten noch erwiesen werden kann.

Der nächste Verwandte des Verstorbenen, meist der Sohn, spricht nun in der Gemeinschaft der Anwesenden eine Form des Qaddisch-Gebetes, der großen Lobpreisung Gottes, die nur am offenen Grab gesprochen wird und die die einzige Form ist, in der die Wiederbelebung der Toten zu ewigem Leben erwähnt wird. Mit diesem Gebet nehmen die Trauernden Gottes Willen an und übergeben den teuren Verstorbenen Gottes Obhut. Eine etwas kürzere Form des Qaddisch, bekannt unter dem Namen „Waisen-Qaddisch“ (Qaddisch Yathom) wird von nun an täglich im Gottesdienst in der Gemeinschaft gesprochen, 11 Monate lang und danach an jedem Jahrzeittag.

Wenn man nach der Beerdigung den Friedhof verlässt, wäscht man sich am Ausgang die Hände, wodurch die Trennungslinie zwischen dem Bereich des Todes und dem Bereich des Lebens markiert wird.

Nun ist es wichtig, die Hinterbliebenen in ihrem Schmerz nicht alleine zu lassen. Nach der Rückkehr ins Trauerhaus bereitet man für sie ein einfaches Mahl vor, um sie zu stärken, – nicht die Hinterbliebenen bewirten die Trauergäste, sondern umgekehrt. Und man spricht Worte des Trostes. Einerseits sollen die Trauernden die Möglichkeit haben, ihre Trauer auszuleben, andererseits darf die Trauer nicht überhand nehmen und das Weiterleben gefährden. So folgt nun eine abgestufte Trauerzeit, beginnend mit der siebentägigen Trauerwoche, in der die Trauernden von allen gesellschaftlichen Verpflichtungen befreit sind und von Freunden und Angehörigen der Chevra Qaddischa versorgt werden. Es schließt sich eine 30-tägige Trauerzeit an (für Vater oder Mutter 12-monatig), gerechnet ab dem Tag der Beerdigung, in der die Trauernden wieder an der Gemeinschaft teilnehmen und erst nach deren Ende das Grab erstmals wieder besucht wird, um jeglichem Totenkult vorzubeugen. Trauerwoche und Trauerzeit werden durch einen Schabbath unterbrochen, durch einen Festtag (Yom tov) beendet.

Am Ende des Trauerjahres wird der Gedenkstein am Kopf des Grabes errichtet und in einer eigenen Zeremonie enthüllt. Für den Text auf dem Grabstein gibt es traditionelle Formen, in denen unter anderem der Wunsch geäußert wird, den Verstorbenen in das Gebinde des Lebens mit einzubinden. Das Grab verbleibt schlicht und ungeschmückt.

In Zukunft wird jedes Jahr des Toten gedacht am Jahrzeittag der Beerdigung. Ein Licht wird erneut entzündet und das Qaddisch der Waisen in der Gemeinschaft gesprochen. An den Festtagen wird ein besonderer Ritus zum Seelengedächtnis der Verstorbenen (Yizkor) eingefügt.

Einem Brauch aus der Zeit der Wüstenwanderung folgend ist es üblich, das Andenken des Verstorbenen zu mehren, indem man seinen Grabstein erhöht durch Auflegen eines (von außerhalb des Friedhofs mitgebrachten) Steines.

---

#### Quellenangaben:

- S. Ph. De Vries Mzn., „Jüdische Riten und Symbole“, Fourier Verlag GmbH Wiesbaden, 2. Auflage, 1982
  - Friedrich Thieberger (Hrsg.), „Jüdisches Fest. Jüdischer Brauch“, Jüdischer Verlag Athenäum GmbH, Königstein/Ts., 3. Auflage, 1985
  - „Kaddisch“, Gebete und Gebräuche für die Seelengedächtnisfeier und die Trauerzeit mit deutscher Übersetzung, Transkription und Kommentierung von Dr. M. J. Beihoff, Düsseldorf, 1990 (ohne Verlagsangabe)
-